

Digitalfunk bei der Polizei

Gesundheitliche Risiken nicht ausgeschlossen

Im Juni 2011 startete in Rheinland-Pfalz der erweiterte Probebetrieb (ePB) zum BOS-Digitalfunk beim Polizeipräsidium in Trier. Heute, knapp ein halbes Jahr später, wollen wir wissen, wie der neue Funk funktioniert und wie er bei den Kolleginnen und Kollegen ankommt.

„Die Gewerkschaft der Polizei spricht sich für einen starken Arbeitsschutz in der Polizei aus. Stark bedeutet konkret, dass der Wille der Gesetzgeber, die Bestimmungen zum Schutz von Beschäftigten erlassen haben und künftig noch erlassen

Seiten des öffentlichen Arbeitgebers vertreten wird.

Beim BOS-Digitalfunk und bei der Betrachtung der Risiken von Funkstrahlungen (elektromagnetischer Felder) unterscheiden sich aber u.U. die Ansichten:

Die GdP fordert seit langem die Einführung eines sicheren Funksystems, das in allen Bereichen funktioniert – macht aber gleichzeitig die Einführung davon abhängig, dass das neue System gesundheitlich unbedenklich ist.

Der Einführung des BOS-Digitalfunks in Deutschland (TETRA) kann und soll auch an dieser Stelle nicht widersprochen werden, es muss aber erlaubt sein, die Forderung nach Minimierung der gesundheitlichen Risiken

aufrechtzuerhalten. Zumal es diesbezüglich nach wie von wissenschaftlicher Seite berechnete Kritiken gibt.

Das Polizeipräsidium Trier ist die erste Behörde in Rheinland-Pfalz, bei der der Digitalfunk eingeführt wird. Seit März befindet man sich dort im erweiterten Probebetrieb. Insgesamt sollen dort 95 Basisstationen (von denen 94 fertiggestellt wurden; eine befindet sich noch im Aufbau – Stand: 9/2011) eine lückenlose Abdeckung des Funkbereichs ergeben und somit soll eine wesentliche Sicherheitslücke (Funklöcher) des analogen Funks geschlossen werden. Ein erster Test in Zusammenarbeit mit anderen Behörden, dem Zoll, Kolleginnen

und Kollegen aus Luxemburg, Frankreich und Belgien (Schwerlastverkehr und gewerblichen Reiseverkehrs) –, der ausschließlich unter Anwendung des Digitalfunks durchgeführt wurde, verlief nach Auskunft der Projektgruppe erfolgreich: „Zusammenfassend kann der erste Echteinsatz mit einer Vielzahl von Teilnehmern aus den unterschiedlichsten Bereich als ein voller Erfolg gewertet werden.“ (DP wird im Januar über den Stand des Projektes berichten.)

Die GdP hat schon sehr frühzeitig auf die Informationen aus dem Ausland, hier insbesondere England und Wales, im Zusammenhang mit dem Gesundheitsschutz, reagiert. Nachdem 2001 bereits erste Informationen vorlagen, dass bei der Einführung in Großbritannien Erkrankungen aufgetre-

Studie soll Risiken untersuchen

2001 erhielt die Polizei im nordenglischen County Lancashire den Zuschlag zum Pilotbetrieb von „Airwave“, wie der digitale TETRA-Polizeifunk auf der Insel heißt. Wenig später wurden Klagen von Polizistinnen und Polizisten laut: Übelkeit, Magen, Kopf- und Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit, Hautausschläge, Nasenbluten, Bluthochdruck. Auch das unerwartet häufige Vorkommen einiger Krebsarten wurde mit TETRA in Verbindung gebracht. Ähnliches wiederholte sich in Nord Yorkshire und Leicestershire.

Genährt wurde der Verdacht auch durch einen Bericht des Mikrowellen-Experten Barrie Trower im Auftrag der englischen Polizeigewerkschaft, der einen Anstieg der Krankmeldungen innerhalb von zwei Jahren aufgrund von TETRA prognostizierte.

Das Innenministerium reagierte schnell, nahm 8,8 Millionen Pfund in die Hand und beauftragte das Imperial College in London mit einer groß angelegten Studie, der „Airwave Health Monitoring Study“. Alle rund 176.000 Polizeibeamten und -beamtinnen bekamen das Angebot, ihren aktuellen gesundheitlichen Befund erheben zu lassen und an einem Gesundheits-Screening teilzunehmen, das von 2003 bis 2018 angelegt ist. Erste Ergebnisse soll es 2012 geben. Einigen Polizistinnen und Polizisten in Lancashire reichte das nicht. 176 haben ihren Arbeitgeber inzwischen auf Schadenersatz verklagt.



Frühzeitig wurden unsere Kolleginnen und Kollegen in die Handhabung der Handsprechfunkgeräte (HRT = HandRadioTerminal) zur Vorbereitung auf den erweiterten Probebetrieb (EPB) eingewiesen. Da der Start des Probebetriebes noch etwas dauerte, bekamen die TN an der Beschulung eine Kurzanleitung an die Hand.

werden, gleichgültig, ob diese internationalen, supranationalen oder nationalen Ursprungs sind, so umgesetzt wird, wie es der ursprünglichen gesetzgeberischen Intention entspricht. D. h. die Umsetzung muss auf dem höchsten Niveau erfolgen, das nach dem Stand von Wissenschaft und Technik zur Verfügung steht“ – so der gewerkschaftliche Arbeitsschutz aus Sicht der GdP ([http://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/id/Posa/\\$file/ArbSchKonz.pdf](http://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/id/Posa/$file/ArbSchKonz.pdf)) Die GdP ist mit ihrem Konzept absolut auf der Höhe der Interessensvertretung und hat in der Vergangenheit wesentliches dazu beigetragen, dass Arbeitsschutz die Bedeutung und den Stand hat, wie er heute auch auf



Josef Schumacher,
Mitglied des GdP-
Landesvorstandes und
dort u. a. zuständig für
Arbeitsschutz und Ge-
sundheitsmanagement
sowie Mitglied der
Bundeskommision für
Gesundheitsschutz



ten waren, forderte die GdP entsprechende Reaktionen auch hier in Deutschland. So wird derzeit die Einführung des Digitalfunks mit Studien – von BDBOS in Auftrag gegeben – begleitet, die mögliche gesundheitliche Auswirkungen untersuchen sollen. Leider bewegen sich diese Studien in einem zu kurzen Zeitablauf; lediglich vier Jahre lang sollen sie die Gesundheitsrisiken untersuchen (in England vom Imperial Collage London hingegen 18 Jahre); wobei im Grunde bekannt sein müsste, dass mögliche gesundheitliche Belastungen erst sehr viel später auftreten können, so zumindest Professor Dr. Wilhelm Mosgöller, zu einer möglichen Krebserkrankung.

Im April 2010 hat die GdP in Kooperation mit der Katholischen Akademie in Trier auf einer Studientagung erstmals Mobilfunkkritiker zu Wort kommen lassen. <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?SID=537857A4FAB411392D80C5307A497BC7&MODULE=Frontend&ACTION=ViewPageView&PageView.PK=3&Template.PK=101&Template.Konfiguration=akademie&Document.PK=70404>

Eingeladen war auch die Presse und Dorothee Beck, damals beim Bund-Verlag beschäftigt, nahm an dieser Studientagung teil und berichtete anschließend im PersonalratInfo 2/2011.

Ihre Berichterstattung, wie auch ein Interview mit dem Zellbiologen Prof. Dr. Wilhelm Mosgöller zum Thema Mobilfunk, veröffentlichen wir nachfolgend mit freundlicher Genehmigung der PersonalratInfo.

Die GdP wird weiterhin die wissenschaftliche Begleitung der Einführung des behördlichen Digitalfunks mit hoher Aufmerksamkeit verfolgen. Letztendlich empfehlen wir als Mindestvorsorge die vom Bundesamt für Strahlenschutz herausgegebenen Verhaltensregeln auch im Zusammenhang der Nutzung des neuen Digitalfunks (siehe Handy-Knigge).

Zum Weiterlesen hier der Link zur Projektgruppe Digitalfunk:
https://www.digitalfunk-rlp.de/index.php?option=com_content&view=article&id=4&Itemid=95 **Josef Schumacher**

Funkstrahlen – Risiken und Nebenwirkungen

Ein Bericht von Dorothee Beck, vormals Bund Verlag (PersonalratInfo)

Im April 2010 luden die Katholische Akademie Trier und die Gewerkschaft der Polizei zu einer Tagung über Gefahren des Mobilfunks und des digitalen Behördenfunks TETRA ein. Die Ärztekammer Wien warnt, dass Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre Handys nur in Notfällen nutzen sollten und bezieht sich unter anderem auf eine Studie der EU-Umweltagentur von 2007. Deren Direktorin Jacqueline McGlade sagte im ARD-Report Mainz am 30. Oktober 2007: „Handys mögen schwach strahlen. Aber es gibt genügend Beweise für Wirkungen auch bei schwacher Strahlung, so dass wir jetzt handeln müssen.“

Ob Mobilfunk krankmachen kann, darüber wird schon länger gestritten. Als Ur-

sache gelten elektromagnetische Felder. Als 2001 im nordenglischen Lancashire der digitale Polizeifunk im Pilotbetrieb eingeführt wurde, rückten auch die Risiken von TETRA und dessen technische Besonderheiten in den Blick (siehe Handy-Knigge).



Feststation auf der Wache, einmal mit analogem Funk und zusätzlich ausgerüstet mit TETRA für den ePB – umschaltbar vom eigenen Dienststellenbereich auf Direktionsbereich usw.

In Deutschland brachte die Innenministerkonferenz TETRA 1996 auf den Weg. Der Trans European Trunked Radio Access ist europäischer Standard für den

Praxistipp: Der Handy-Knigge

Gefährdet das Handy Ihre Gesundheit? Bewiesen ist nichts, ausgeschlossen aber auch nicht. Deswegen empfiehlt das Bundesamt für Strahlenschutz folgende Vorsichtsmaßnahmen:

- Wo immer möglich im Festnetz telefonieren.
- Lieber eine SMS senden. Dabei befindet sich das Handy in größerer Entfernung vom Kopf.
- Telefonate per Handy kurz halten.
- Nicht bei schlechtem Empfang telefonieren. Die Sende-Leistung des Handys richtet sich danach, wie gut die Verbindung zur nächsten Basisstation ist. Schlechten Empfang gibt es zum Beispiel im Zug und im Auto.
- Handys mit niedrigem SAR-Wert

verwenden. Je geringer dieser Wert, desto weniger Energie gelangt in das Körpergewebe. Infos zu Handys mit niedrigem SAR-Wert: www.bfs.de/de/elektro/oekolabel.html

- Head-Set verwenden. Mit der Entfernung von der Antenne nimmt die Intensität der Felder schnell ab.
- Verbindungsaufbau abwarten. Während des Verbindungsaufbaus sendet das GSM-Handy (bisheriger europäischer Standard für digitalen Mobilfunk) mit maximaler Leistung. Daher sollte das Freizeichen nicht mit dem Handy am Ohr abgewartet werden. UMTS-Handys gelten in dieser Hinsicht als unbedenklich.
- www.bfs.de (Elektromagnetische Felder, FAQ)





digitalen BOS-Funk, für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben. Dazu gehören neben der Polizei auch Rettungsdienste, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Zoll. Doch wegen tech-

Basis- und erweiterte MRT (Mobile Radio Terminal, Fahrzeugfunkgerät), die bis zum Echtbetrieb mit den analogen Geräten im Fahrzeug betrieben werden. Darüber befindet sich noch das „Diensthandy“ in der Freisprecheinrichtung; dazu kommen dann noch die HRT und unter Umständen auch noch die privaten Handys der Kolleginnen und Kollegen, was sicherlich zu einer erhöhten Strahlenbelastung führen kann, da das Fahrzeug als Faraday-Käfig die Strahlung der Handgeräte nach außen hin abschirmen wird.

Fotos (4): JS

nischer Probleme verzögerte sich der bundesweite Einsatz immer weiter. Angepeilt wird jetzt das Jahr 2013. Den aktuellen Stand zeigt die Bundesanstalt für den Digitalfunk (BDBOS) im Internet an. Die Investitionssumme kletterte mittlerweile von sieben auf zehn Milliarden Euro.

Gesundheitsrisiken verneinen Befürworter in Politik, Mobilfunkbranche und den beteiligten Behörden, entsprechende Studien werden als unwissenschaftlich abqualifiziert. Das BDBOS hat eigene

Forschungsaufträge an das Bundesamt für Strahlenschutz vergeben, um die Wirkung der Endgeräte auf die NutzerInnen zu erforschen. Außerdem wird auf groß angelegte Studien zu TETRA vor allem in Großbritannien verwiesen.

Die GdP hält einen leistungsstarken digitalen Polizeifunk für notwendig, forderte aber schon früh den Nachweis medizinischer Unbedenklichkeit. Dabei funktioniert TETRA nicht einmal reibungslos, wie ARD-Report München am 29. November aufdeckte. Beim letzten Castor-Einsatz in Gorbelen sei das Netz zusammengebrochen, so der Vorwurf. Doch das wird – wie könnte es anders sein – von der BDBOS bestritten.



Dorothee Beck

„Ich verteufler das Handy nicht“

Interview mit Prof. Dr. Wilhelm Mosgöller – (Dorothee Beck; PersonalratsInfo 2/2011): Was ist dran an den gesundheitlichen Gefahren des Mobilfunks? Dr. Wilhelm Mosgöller, Mediziner und Zellbiologe am Institut für Krebsforschung der medizinischen Universität in Wien, erläutert strittige und unstrittige Ergebnisse wie auch offene Fragen.

Welche Wirkungen können elektromagnetische Felder, die beim Mobilfunk entstehen, auf den menschlichen Organismus haben?

Zwei Wirkungen sind in der Wissenschaft aktuell, die biologische Wirkung und die Schädigung. Die biologische Wirkung kann man sich so vorstellen: Ich klopfe auf den Tisch und Sie zucken zusammen und blinzeln, weil Sie erschrecken. Das Blinzeln ist Ihre biologische Antwort. Sie haben aber keinen Schaden erlitten. Eine solche Wirkung haben elektromagnetische Felder auf die Hirnströme. Das ist seit den 70er oder 80er Jahren bekannt und in mehreren Studien nachgewiesen. Wovon die Leute Angst haben, ist die Schädigung, vor allem dass elektromagnetische Felder die Erbsubstanz beeinflussen und Krebs erzeugen. Bis sich Krebs entwickelt, vergehen 30 oder 40 Jahre. Das können wir jetzt noch gar nicht nachweisen. Wir haben allerdings in Versuchen mit Zellkulturen im Labor festgestellt, dass die DNA unter

dem Einfluss von elektromagnetischen Feldern brechen kann. DNA-Brüche können Krebs hervorrufen, tun das aber nicht zwangsläufig. Sie sind ein Warnsignal.

Eine Gefahr von elektromagnetischen Feldern ist angeblich, dass mit dem Handy am Ohr das Hirn quasi „abgekocht“ wird. Was sagen Sie dazu?

Das ist Unsinn. Der Wärmeeffekt ist gut kontrolliert. Die Wärme hat zwei Quellen. Elektromagnetische Felder werden im Körper in Wärme umgesetzt. Und die Batterie des Handys erzeugt Wärme und erwärmt die Haut. Viele Leute empfinden das als unangenehm. Es ist aber für den gesunden Menschen nicht schädlich. Ein Handy hat zwei Watt, eine Mikrowelle 500 bis 900 Watt. Damit können Sie Speisen erwärmen. Mit dem Handy geht das nicht.

Zellkulturen sind kein menschlicher Körper. Wie sieht es mit dem Risiko von elektromagnetischen Feldern beim Menschen aus?

Einen neuen Stoff oder eine neue Immission untersucht man wissenschaftlich zunächst in der Zellkultur, also im Reagenzglas. Wenn das Ergebnis negativ ist, gilt das mit ziemlicher Sicherheit auch für den menschlichen Körper. Wenn das Ergebnis aber positiv ist, untersucht man das am Tier. Sowohl die Hirnströme als auch die DNA-Brüche wurden im Tierversuch un-

tersucht und der Einfluss bestätigt. Es gibt also keinen Grund, warum das beim Menschen nicht so sein könnte. Das Problem ist aber, dass man nicht durch das Mikroskop wie durch ein Fenster schaut und DNA-Brüche entdeckt. Das öffnet Spekulationen Tür und Tor, auch wenn die Untersuchungen streng reglementiert sind, sich über Monate hinziehen und in wissenschaftlichen Protokollen dokumentiert sind. Als die Ergebnisse bekannt wurden, ging eine Kampagne los, die Wissenschaftler hätten nicht sauber gearbeitet oder sogar Daten gefälscht.



Prof. Dr. Wilhelm Mosgöller

Und war es so?

Nein, das ist Unsinn. Ich halte die DNA-Brüche für echt, der Vorsitzende der deutschen Strahlenschutzkommission sagt etwas anderes. Ich berufe mich auf Ergebnisse aus China, Indien, der Schweiz, Deutschland und aus unserem eigenen Labor in Wien. Er zitiert zehn wissenschaftliche Publikationen, in denen nichts gefunden wurde. An diesen Studien kritisieren wir wiederum, dass da unempfindliche Zellen untersucht wurden. Wir haben hingegen empfindliche Zellen untersucht. Man kann nicht die einen mit den anderen aufrechnen.



Beide Zellarten, empfindliche und unempfindliche, kommen im Körper vor? So ist es.

Auch Sie haben keine Gewissheit, dass elektromagnetische Felder Krebs erzeugen können. Wie wäre Klarheit zu schaffen?

Gewissheit bringen erst epidemiologische Studien. Dabei werden Menschen, die einen bestimmten Tumor haben, einer Vergleichsgruppe gegenübergestellt, die

allerdings eine Bedingung erfüllen muss: Sie darf kein Handy benutzen. Das ist fast nicht zu realisieren, weil in ein paar Jahren nahezu jeder Mensch mit dem Handy telefonieren wird. Das müssen wir also noch überdenken. Außerdem ist noch nicht genug Zeit vergangen. Wie gesagt dauert es 30 bis 40 Jahre, bis Krebs entsteht. Also bringen solche Studien erst in 20 oder 30 Jahren verwertbare Ergebnisse.

Das bedeutet aber, dass Menschen Jahrzehnte lang einem nicht abschätz-

baren Risiko ausgesetzt werden. Was empfehlen Sie?

Ich verteufl das Handy nicht. Es ist in manchen Situationen von großem Nutzen. Ich empfehle das, was ich auch selbst mache: Mich kurz fassen, lieber mit Kabel telefonieren, das Handy nicht am Körper tragen und bei schlechtem Empfang gar nicht telefonieren, weil dann die Strahlung zunimmt.

A+A 2011

Nach dem Arbeitsschutzkongress ist vor dem Arbeitsschutzkongress

Wie in jedem „ungeraden“ Jahr fand auch dieses Mal in Düsseldorf wieder die A+A 2011 statt. Wiederum verzeichnete die Messe Zuwächse mit mehr als 1.600 Ausstellern aus 54 Nationen und einem Spitzenwert von 60.100 Fachbesuchern.

Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem Arbeitsschutzthema verbunden sind, nahmen entweder an dem internationalen Kongress teil oder besuchten die zahlreichen Ausstellerstände, an denen Produkte rund um den Arbeitsschutz angeboten wurden.

Am Treffpunkt „Sicherheit“ in Halle 10 fanden zahlreiche gute Gespräche zwischen diversen Netzwerknern und Besuchern der Messe statt. Auch der DGB war mit einem Gemeinschaftsstand seiner Mitgliedsgewerkschaften auf der Messe vertreten.

Erstmals in ihrer Geschichte war die GdP nicht nur im Rahmen der Messe präsent sondern nahm auch am Internationalen Kongress teil – und dies gleich im Rahmen zweier Workshops. Am Dienstagnachmittag trug Gewerkschaftssekretär Hans-Jürgen Marker zum aktuellen Stand der Suizidprävention in der Polizei vor, während Jörg Radek die Möglichkeiten der Personalräte im Gesundheitsmanagement darstellte.

Die A+A als international führende Fachmesse mit Kongress ist wie sonst keine andere Veranstaltung in Deutschland geeignet, bestehende Netzwerke zu pflegen und neue Kontakte zu knüpfen.

In zahlreichen Vorträgen, Seminaren und Arbeitsgruppen berichteten Akteure aus den unterschiedlichsten Branchen über neue Erkenntnisse und besprechen „best-practice-Beispiele“.

Zu den Produkthighlights zählten u.a. Schutzbekleidung und -artikel speziell für Frauen – z.B. Schutzüberschuhe mit Stahlkappe für „High Heels“, feminine „Blaumänner“ oder auch Schutzhelme in modischen Farben mit Schmuckapplikationen, der ergonomisch perfekte Büro- oder Montagearbeitsplatz sowie kompakte und doch sehr leistungsstarke Messgeräte zur Bestimmung von Schadstoffbelastungen.

Es wäre zwar übertrieben, die A+A als eine Art El Dorado für Arbeitsschutzspezialisten darzustellen, sie ist aber aufgrund der Vielfalt der Angebote durchaus nicht weit von einem solchen Prädikat entfernt. Die GdP wird frei nach der Überschrift großes Engagement daransetzen, auch bei der nächsten A+A wieder präsent zu sein, um interessierten Zuhörern über Innovationen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes für die Polizei zu berichten.

Die nächste A+A findet in Düsseldorf vom 5. - 8. November 2013 statt.

Gewalt in der Polizei – Suizidalität bei Polizeibesetzten

Zu diesem Thema trug Gewerkschaftssekretär Hans-Jürgen Marker am 18.11.2011, dem Eröffnungstag des Internationalen Arbeitsschutzkongresses A+A 2011 in Düsseldorf, vor.

Es war Teil eines Vortragblocks, der die viel sagende Überschrift „gewaltige Wirkungen“ trug. Zweck der Vorträge war es, Formen von Gewalt in unterschiedlichsten betrieblichen Zusammenhängen (Ämter, öffentlichen Verkehrsmittel, Einzelhandel) und deren Auswirkungen auf Beschäftigte, die sich in der Opferrolle befanden, darzustellen. Insbesondere Perspektiven und Präventionsansätze zur Vermeidung von Gewalt fanden das Interesse der Zuhörer.



Für die Polizei wurde das Thema Gewalt anhand verschiedener Beispiele bis hin zu der wohl extremsten Folge von Gewalt gegen sich selbst – dem Suizidherausgearbeitet.

Die Leit-Hypothese zu Beginn des Vor-

